

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 18 (1966)  
**Heft:** 14

**Rubrik:** Blick auf die Leinwand

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## BLICK AUF DIE LEINWAND

### EIN STREIFEN BLAUER HIMMEL (A patch of blue)

Produktion: USA  
Regie : Guy Green  
Besetzung : Shelley Winters, Elisabeth Hartman ,  
Sidney Poitier  
Verleih : MGM

ms. Greift ein Film aus Hollywood das Negerproblem auf, so fallen Kritiker leicht in die Rolle der politisch-soziologischen Beckmesserei. "A Patch of Blue" von Guy Green ist ein solcher Film, dem man vorrechnen wird, er setze sich zwar für die gute Sache der Rassenintegrierung ein, behandle indessen den Schwarzen dennoch als einen Aussenseiter, allein schon dadurch, dass er die weisse Frau, als deren Freund der Neger auftritt, aus der niedrigsten sozialen Schicht stammen und dazu noch invalid sein lässt. Nun, wer so aufrechnen will, kommt bei diesem Fall nicht auf die Rechnung. Denn es geht um etwas anderes.

Eine junge Frau, durch Unfall in der Kindheit blind geworden, Tochter einer im Milieu streunenden Mutter, Einkelin eines Säufers, lernt einen jungen Neger kennen, der sich ihrer annimmt. Es entsteht Freundschaft zwischen den beiden, Liebe sogar. Der Mann verzichtet, aber nicht weil er schwarz ist und sich deshalb von der Gesellschaft der Weissen ausgeschlossen fühlt, sondern darum, weil er klug genug ist, zu wissen, dass die Gefühle des Mädchens, das zum ersten Mal Fürsorge, Freundschaft und Liebe erfährt, ihrer selbst nicht sicher sein können. Trennung ist daher besser, die Zeit bringt Rat.

Der Film Guy Greens fällt in der Erzählweise nicht aus dem Rahmen der guten Konvention. Aber er ist sympathisch - durch die Empfindsamkeit, mit der er seine Geschichte erzählt, die zwar ans Herz geht, aber nie unschicklich röhrt. Das Erlebnis einer in sich selbst gesicherten Humanität durchwirkt den Film - so sicher in sich ruhend, dass nicht einmal die sonst übliche engagierte Aggressivität des humanen Plädoyers nötig ist. Der Film stellt ganz einfach fest, dass die, die von der Gesellschaft an den Rand geschoben sind, am ehesten zu gegenseitiger Solidarität fähig sind, und er zeigt es nun einmal nicht am Beispiel des Angriffs gegen diese Gesellschaft, sondern an dem der Ueberwindung jeglichen Gefühls des Ausgeschlossenseins. Elisabeth Hartman und Sidney Poitier spielen liebenswürdig das Paar, und Shelly Winters gibt in der Rolle der rauzigen Mutter eine pralle Charakterstudie. Und weil alles so gut ausgeht, wird einem das Gemüt warm. Auch das braucht man gelegentlich.

### PLAISIR D'AMOUR (In the french style)

Produktion: USA  
Regie : Robert Parrish  
Besetzung : Jean Seberg, Stanley Baker  
Verleih : Vita-Films

FH. Paris wird hier wieder als hohe Schule des Lebens verkündet, aber was gezeigt wird, ist zwar nicht ein Tiefstand, aber doch die banalen Liebesabenteuer einer jungen Amerikanerin, die auszog, das Malen zu lernen, aber auch reichlich unklare Ideen von weiblicher Emanzipation im Köpfchen hegt. Es geht wieder einmal gegen die "doppelte Moral", dem Sorgenkind Nr. 1 der amerikanischen Frauenverbände, die es nicht verwinden können, dass sie zwar das Frauenstimmrecht haben, dass sie aber nicht das gleiche, frei-erotische Leben sollen führen können wie so viele Männer. Das Mädchen hat einige Jahre den Mut dazu, doch es kommt nie zu echter Liebe, immer steht wieder nach flüchtiger Bekanntschaft der Abschied dahinter. Der Gedanke sich aufzusparen für den Einen, den Richtigen, für das grosse Erlebnis, die grosse Aufgabe, kommt ihr gar nicht. Selbstverständlich bleibt sie immer unglücklich, einsam mit ihrer ungestellten Sehnsucht. Schliesslich hat sie dieses "Pariser Leben" doch satt und heiratet weltschmerzlich einen amerikanischen, bürgerlichen Arzt, fern aller romantischer Bohème.

Der Film hat Ansätze zur Darstellung echter Probleme junger Menschen, doch ist alles in eine unerfreuliche Sauce von Pseudo-Tiefsinn und Sentimentalitäten eingewickelt, und mit derart banalen Diskussionen, die wichtigen Lebensfragen nicht entfernt gerecht werden, angefüllt, dass man sich nicht nur nicht unterhält, sondern bald einmal zu ärgern beginnt. Es ist nicht recht erfindlich, wie dieser schon 1962 entstandene Film nachträglich doch noch auf die Leinwand gebracht wurde; auch für ein Sommerprogramm eignet er sich nicht. Zur Lösung der angetönten Fragen leistet er nicht nur keinen Beitrag, sondern kann in die Irre führen; seine moralischen Grundlagen sind unklar.



Shelley Winters als hemmungslose Mutter im Film "Ein Streifen blauer Himmel"

### 3x NACH MEXICO (Marriage on the rocks)

Produktion: USA  
Regie : Jack Donohue  
Besetzung : Frank Sinatra, Deborah Kerr, Dean Martin  
Verleih : Warner

FH. Also die "Weissen-Telefon-Filme", wie früher die Filme aus einem übertriebenen Luxus-Milieu bezeichnet wurden, sind noch nicht ausgestorben, trotz des James Bond-Rennens. Offenbar entsprechen sie einer gewissen Sehnsucht von bescheidenen Leuten, die im unbeschränkten Geldbesitz mit seinen materiellen Bequemlichkeiten und Aufschneide-Möglichkeiten das Lebensglück sehen. Wenn sie allerdings geglaubt haben, es sei "die Welt, in der man sich nicht langweilt", so täuschen sie sich, denn der Film geht vom Gegenteil aus: eine Dame langweilt sich darin dermassen, dass sie sich nach 19jähriger Ehe von ihrem reichen Mann scheiden lassen will. Zwar können gute Freunde dies vorerst verhindern, indem sie sie zu einer zweiten Hochzeitsreise nach Mexiko veranlassen. Mexiko scheint jedoch ein so herrliches Paradies zu sein, wo die Ehe so wenig ernst genommen wird, Hochzeiten und Scheidungen sich so rasch und leicht erledigen lassen, dass schon ein unbedeutender Streit genügt, um geschieden zu werden. Das tritt denn auch ein, was sie aber gleich bereuen. Doch bevor sie wieder heiraten können, muss der Mann aus Geschäftsgründen vorübergehend nach Hause, schickt jedoch einen Mitarbeiter nach Mexiko, wo die zwei denn auch aus Missverständnissen heraus bald verheiratet sind. Der im Stich gelassene Mann in Amerika spürt, dass er sich bis jetzt ebenfalls gelangweilt hat und geneszt sein Junggesellendasein in vollen Zügen. Selbstverständlich merken schliesslich Alle, wie falsch das alles ist und sorgen für die Wiederherstellung der alten Ordnung.

Trotz der bekannten Stars wirkt der Film langweilig und verstaubt, weil sorgfältig auch die kleinste Originalität vermieden wurde. Es wurde das alte Rezept für solche Filme aus der 30jährigen Mottekkiste hervorgeholt, das damals noch möglich war, aber heute nach solchen Kriegen nicht mehr tragbar ist.

Es handelt sich um ein scheinbar gesittetes Familien-Programm, das keine direkten Frivolitäten nach amerikanischen Anschauungen enthält, aber im Ganzen doch sehr oberflächlich und irreführend wirkt und auch durch seine konventionelle Gestaltung nicht zu unterhalten vermag. Man mag anspruchslose Magazingeschichten verfilmen, aber es muss mit etwas Witz und ein klein wenig Geist geschehen, noch besser etwas Ironie über den Unsinn, um sie erträglich zu machen. Das alles fehlt völlig in diesem Film, der den Zuschauern die Möglichkeit des Glaubens lässt, dies sei alles möglich.

**MR. B, SIE MUSSSEN STERBEN**  
(A Man could get killed)

Produktion: USA  
Regie : Roland Neame und Cluff Owen  
Besetzung: James Garner, Melina Mercouri, Tony Franciosa  
Verleih : Universal

ZS. Es wird allmählich zu einer mühsamen Sommerbeschäftigung, jene Filme aus der Masse der gegenwärtig grässlernden Agenten- und Krimifilme herauszufinden, die wenigstens etwas über dem Durchschnitt liegen. Hier ist einer, von dem sich das mit einigem guten Willen sagen lässt. Die Geschichte ist allerdings auch nicht besonders originell: ein amerikanischer Industrieller erlebt bei einer Landung in Portugal die nicht sehr angenehme Überraschung, für einen dringend erwarteten Geheimagenten gehalten zu werden. Er spielt jedoch das Spiel nach einigem Zögern mit. Der Amateur entpuppt sich als sehr scharfsinnig, sodass die gesuchten Diamanten ans Tageslicht kommen und einige kriminelle Schlaumeier entlarvt werden.

An dem Film gefällt, dass er sich selbst nicht zu ernst nimmt, sondern die ganze Gattung eher etwas bewusst komödienhaft parodiert. Und zwar geschieht es zeitweise nicht ohne Witz und unterhaltsame Gags, wenn auch im letzten Abschnitt - der gefährlichsten Strecke jedes Films - einige Längen nicht ganz fehlen. Dazu kommt ein sehr gutes Spiel der immer interessanten Melina Mercouri, die selbst den starken James Garner beinahe an die Wand spielt. Jedenfalls vermag der Film auch einige geistige Sommeransprüche zu erfüllen; es bleibt nicht beim blossen Spannungs-Reisser, wie er in ermüdender Folge gegenwärtig über die Leinwände streicht.

**EIN APPARTEMENT FUER DREI**  
(A very special favor)

Produktion: USA  
Regie : Michael Gordon  
Besetzung: Leslie Caron, Rock Hudson, Charles Boyer  
Verleih : Universal

ZS. Amerikanische Standard-Komödie für ein etwas anspruchsvolleres Publikum. Sie beweist wenigstens, dass die Amerikaner fast allein nicht dem Krimi- und speziell den Bond-Brutalitäten-Filmen verfallen sind. Wir sind es bald zufrieden, wenn nicht immer das gleiche Reisser-Thema mehr oder weniger abgewandelt auf der Leinwand erscheint.

Ein amerikanischer Playboy und Frauenbetörer soll die nicht mehr ganz junge aber völlig in ihrer Arbeit als Psychotherapeutin aufgehende Tochter eines französischen Vaters in dessen Auftrag zur Lebensfreude zurückführen. Der willkommene Auftrag gelingt ausgezeichnet, so ausgezeichnet, dass der Playboy am Schluss zu seinem eigenen Schrecken von ihr geheiratet wird. Das entwickelt sich selbstverständlich auf manigfachen Umwegen und mit turbulenten Verwicklungen, wobei Hollywood sich dabei ganz wenig und sehr vorsichtig aufs Korn nehmen darf. Irgendeine Aussage erfolgt nicht, es handelt sich um reine Unterhaltung, die aber ein gewisses Niveau einhält, einige gute Gags aufweist und als Sommerfilm zu amüsieren vermag.

**RANCHO BRAVO**  
(The rare breed)

Produktion: USA  
Regie: A. V. McLaglen  
Besetzung: James Stewart, Maureen O'Hara  
Verleih: Universal

ZS. Harmloser Wild-Western aus Texas, wo hornlose Rinder gezüchtet werden. Entsprechend handelt die Geschichte von Stampeden, bei denen Menschen verunglücken, von der Jagd nach entflohenen Stieren und dergleichen, ohne Originalität und Tieftgang, aber mit menschlich sympathischen Einzelzügen. Mit beträchtlichem Aufwand gestaltet, wurden auch Spitzen-Schauspieler zugezogen, sodass nach langem wieder einmal James Stewart zu sehen ist.

**SIGNORE E SIGNORI**  
(Damen und Herren)

Produktion: Italien  
Regie: Pietro Germi  
Besetzung: Gastone Moschin, Virna Lisi, Alberto Lionelle, Olga Villi  
Verleih: Fox

FH. Schon bei seinem Erscheinen in Cannes war Germis Film umstritten. Ist es das Alter, oder war er, der Nord-Italiener, doppelt verbittert über das, was er bei seinen engeren Landsleuten im Veneto (wahr-scheinlich in der Stadt Treviso) für seinen ersten, norditalienischen, satirischen Film zu entdecken glaubte? Gegenüber Südalitalien hat in seinen früheren Filmen stets eine gewisse selbstverständliche Menschlichkeit aus aller Satire hervorgeblinzelt. Es war eben der Süden, wo solch tolle Dinge vorkamen. Aber seine Enttäuschung, dass es offenbar im Norden auch nicht besser aussah, war anscheinend so gross, dass er offen böse wurde. Das hatte natürlich viele Angriffe zur Folge.

Der Film bringt die Liebeschronik einer kleinen Stadt in drei Episoden, die wir hier um der Überraschung willen nicht nacherzählen wollen. Germi verschont niemanden. Er denunziert die Menschen als Heuchler im Gewand der Angehörigen der "Guten Gesellschaft" sowohl als der weniger guten, ihren ungehemmten Egoismus, das fehlende Scheidungsgesetz mit seinen schlimmen Hintergrundfolgen, die moralische Heuchelei im Schatten des Kirchturms, wo zu allem geschwiegen wird, wenn es nur nicht an die Öffentlichkeit dringt. Aber dann die Errüstung, wenn einer esagt, diese bequeme Moral voller Unmoral zu stören, die nur auf Erhaltung des äussern Scheins der Wohlanständigkeit ausgerichtet ist.

Germis Mut bleibt auf alle Fälle zu bewundern, mit welchem er eine Strasse zieht, die etwa dem sogenannten "neuen Film" eines Godard geradezu entgegengesetzt ist. Dabei hat er nie Kompromisse mit dem Geschäft gemacht. Wir glauben, dass er auch in diesem neuen Film nicht daran gedacht hat, möglichst viele Besucher anzuziehen, auch wenn er erstmals das Lachen auf eine etwas billigere Art erzeugt. Er streift hin und wieder die blosse Farce, der Name Boccaccios fällt einem ein, und zwar als Selbstzweck, und nicht immer von erlesenem Geschmack. Uebertreibungen tauchen stören auf, und auch sonst gehen einige Schüsse gegen diese kleinbürgerliche Gesellschaft daneben.

Germi steht hier nicht wie in seinen früheren Filmen über dem Geschehen. Er hat sich zu sehr in die Geschichte verbissen. Die heimliche, menschliche Sympathie mit den Dargestellten auf Grund innerer Überlegenheit, die dem ganzen jeweils Stil gab, ist hier verschwunden. Darüber kann auch die bei ihm gewohnte gestalterische Brillanz, der leidenschaftliche, wenn auch nicht immer ganz ebene Rythmus des Geschehens und die ausgezeichnete Darstellung durch Virna Lisi und Gastone Moschin nicht hinwegtäuschen. Germi hat hier die frühere menschliche Höhe nicht wiedererreicht. Die Goldene Palme von Cannes hat er damit kaum verdient, wenn sie ihm für sein Gesamtwerk auch zu gönnen ist.



Einen bösen Angriff auf die Moral einer Kleinbürgersgesellschaft bildet der neue Germi-Film "Signore e Signori"